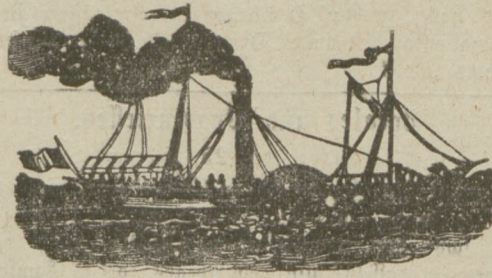


Danziger Dampfboot.

N^o. 47.

Donnerstag, den 23. Februar.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis hier in der Expedition Vertchaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40 ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr. Inserate nehmen für uns außer halb an: In Berlin: Metempe's Centr.-Ztg. u. Annonc.-Bureau. In Leipzig: Eugen Fort. G. Engler's Annonc.-Bureau. In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Bureau. In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

DANZIGER DAMPFBOOT.

Das Abonnement pro März beträgt 10 Sgr.

Auswärtige wollen den Betrag incl. Postprovision mit 15 Sgr. direct an unsere Expedition franco einsenden.

Telegraphische Depeschen.

Karlsruhe, Mittwoch 24. Februar.

Dem von der „Karlsruher Zeitung“ veröffentlichten neuesten Bulletin zufolge ist das Befinden des Großherzogs in fortschreitender Besserung begriffen. Tägliche Bulletins werden von jetzt ab nicht mehr angegeben werden.

Wien, Mittwoch 24. Februar.

Die „Neue freie Presse“ widerspricht der Nachricht über eine griechische Circulardepesche, die Conferenz betreffend. Sie vernimmt, daß der griechische Minister des Aeußern an Angabe eine die Resultate der Conferenz kritisch erörternde, zur Mittheilung an die Mitglieder der Conferenz bestimmte Note gerichtet habe. Dasselbe Blatt erfährt, daß der griechische Gesandte am Wiener Hofe, Ipsilanti, nach Athen berufen wurde.

Florenz, Mittwoch 24. Februar.

In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer stellte der Finanzminister für Mitte März in Aussicht das Finanzprojet zugleich mit der Einbringung des Budget pro 1870 und mehrere Maßregeln, die geeignet sind, in kurzem Zeitraum das Gleichgewicht des allgemeinen Vertrauens wiederherzustellen. Das provisorische Finanzgesetz wird mit 182 gegen 33 Stimmen angenommen.

Konstantinopel, Dienstag 23. Februar.

Der türkisch-perfische Streit wird bis zum Eintreffen des perfischen Botschafters in der Schwebe belassen.

Paris, Dienstag 23. Februar.

Auch in der heutigen Sitzung des gesetzgebenden Körpers waren die Finanzverhältnisse der Stadt Paris Gegenstand der Verhandlung. Thiers tabelte lebhaft die übertriebenen Ausgaben für die „Reconstructionen“, in denen sich der gefährliche Einfluß einer uncontrolirten Macht zeige.

Brüssel, Mittwoch 24. Februar.

Der „Moniteur belge“ publicirt das neue Eisenbahngesetz. Dasselbe soll von morgen ab in Kraft treten.

London, Mittwoch 24. Februar.

Der „Standard“ erklärt sich autorisirt, mitzutheilen, daß die spanische Regierung den Herzog und die Herzogin von Montpensier zur Rückkehr nach Spanien eingeladen habe.

Politische Rundschau.

In der gestrigen Sitzung des Herrenhauses wollte bei der Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Ehegerichtsbarkeit in Hannover, Kleitz-Regow die Beibehaltung der geistlichen Ehegerichte. Der Justizminister plaidirt eindrucklich für Annahme des Gesetzes nach dem Beschluß des Abgeordnetenhauses. Für dasselbe spricht Wittberg, dagegen Vorries, Rnefeld, Senft und Radziwill. Nach vierstündiger Debatte wird beim Namensruf §. 1 mit 50 gegen 42 angenommen. §. 2. bis 7. werden ohne Debatte angenommen.

In der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wurden die §§. 8.—14. des Juristenprüfungsgesetzes durchgehends nach den Kommissionsanträgen und

dann das ganze Gesetz fast einstimmig angenommen. Es folgt die Debatte über die Resolution, betreffend die Freigebung der Advokatur, woran sich Wiquel, Waldeck und Strudmann betheiligen. Referent ist Lafer. Die Resolution wird mit großer Majorität angenommen. Hierauf folgt der neunzehnte Bericht der Staatsschuldenkommission über deren Verwaltung im Jahre 1867. Das Haus erteilt die Decharge. Weiter folgt der Bericht über die Staatsbahnen vom Jahre 1867. Referent Hammacher beantragt eine Resolution wegen Auflösung des Vertrages zwischen der Niederschlesisch-Märkischen und der Berlin-Görlitzer Bahn, im Uebrigen den Bericht unter Anerkennung der Verwaltung für erledigt zu erklären.

Es gehen der Regierung aus allen Landesstellen zuverlässige Mittheilungen zu über das lebhafteste Interesse, welches in weiteren und beachtenswerthen Kreisen der Erhaltung des confessionellen Charakters unserer Schulen gewidmet wird, und über die Sympathien, deren sich die Regierung bei der Vertretung der altpreussischen Grundsätze in dieser Beziehung zu erfreuen hat. Sollte nicht der Herr Cultusminister darauf dringen, daß diese Frage unter allen Umständen und je eher je lieber noch zur Berathung käme? —

Die vertraulichen Berathungen über die Kreisordnung finden seit voriger Woche unter Leitung des Ministers des Innern, Grafen zu Eulenburg, abwechselnd mit Mitgliedern des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses statt. Nachdem zunächst eine allgemeine Vorbesprechung über die leitenden Grundsätze und Gesichtspunkte stattgefunden hatte, sind beide Versammlungen sodann in die Berathung der wichtigsten Punkte des vorgelegten Entwurfs eingetreten. Obwohl bei einer Frage von so umfassender und tiefgreifender Bedeutung selbstverständlich eine große Verschiedenheit der Auffassungen und Wünsche, sowohl in Betreff der Zielpunkte als auch des einzuschlagenden Weges hervortreten mußte, so hat doch der bisherige Verlauf der Besprechungen die Zuversicht bekräftigt, daß auf allen Seiten der Wille vorhanden ist, mit Befestigung aller Parteibestrebungen zu einer gemeinsamen Verständigung über praktisch erreichbare Ziele einer erspriesslichen Selbstverwaltung zu gelangen, und daß der gewählte Weg einer vorherigen vertraulichen Ausgleichung der Auffassungen von wesentlichem Gewinne für die weitere Förderung der wichtigen Aufgabe sein wird. Bestimmteres kann mit Rücksicht auf den vertraulichen Charakter der Besprechungen zunächst nicht mitgetheilt werden.

Die „Provinzialcorresp.“ schreibt: Die Staatsregierung hat beschlossen, den Landtag bis Ende nächster Woche, vermutlich bis zum 6. März, auszudehnen. Inzwischen wird der Reichstag eröffnet werden, und zwar schon am 4. März.

Zu Braunschweig haben Ruheübungen aus eigenthümlichen Gründen stattgefunden. Ein Dachdecker Namens Behrens trug in einem Saale des Dopsen einen dramatischen Scherz vor, worin die Bestrebungen der Lassalleaner und namentlich ihres dormaligen Führers in Braunschweig lächerlich gemacht wurden. Das aus Anhängern Lassalles bestehende Publikum lärmte, Behrens suchte das Weite; aber eine große Volksmenge sammelte sich vor dem Dopsen, warf sämtliche Fenster ein und verlangte die Auslieferung des unglücklichen Komikers. Dasselbe Scene spielte vor dem Hause desselben, Militär

mußte einschreiten und eine Menge von Verhaftungen vornehmen; auch wiederholten sich an den folgenden Abenden die Excesse. Behrens hat es darauf vorgezogen, Braunschweig zu verlassen. —

Der Erbprinz Georg sucht die durch die Sequestration ausfallenden Revenuen anderweit zu ersetzen: er verkauft den Guelphenorden. Ein Banquier S. in Wien bot 5000 fl. für die Legion in Frankreich, 2000 fl. Subvention für die welfischen Blätter in Norddeutschland und 2000 fl. Remuneration für den Unterhändler und seine Helfershelfer, falls er den Orden erhielt. Das Anerbieten fand Annahme und der Vertrag kam zur Ausführung. —

Rechts- und Gerichtsverfahren wird in Ungarn bekanntlich noch in sehr altväterlicher Weise gehandhabt. Das persönliche Belieben der Stuhlrichter ist in den meisten Fällen das Gesetz, und die Strafmethoden, die ja vielfach nur dem persönlichen Ermessen der Richter entspringen, überbieten an Mannigfaltigkeit alles Denkbare. Von einfachem Prügeln bis zu den raffiniertesten Torturen, Alles kommt vor. Die österreichische Regierung hatte vor Jahren verschiedene Versuche gemacht, Ordnung in die Willkür zu bringen und das Gerichtsverfahren auf deutschen Fuß einzurichten; aber die Ungarn, welche dieser Neuerung stets Widerstand leisteten, setzten nach dem „Ausgleich“ sofort ihre „berechtigte Eigenthümlichkeit“ zu alten Ehren ein. Nun scheint aber doch den einsichtsvolleren Leuten der Gedanke zu kommen, daß der herrschende Zustand ein kläglicher sei. Denn in einer Wahlrede, welche der ungarische Justizminister kürzlich gehalten hat, entwickelte derselbe einen Plan zur völligen Umgestaltung des Justizwesens. Er kündigt darin Gesetzentwürfe an zur Trennung der Polizeiverwaltung von der Rechtspflege, zur Sicherstellung der richterlichen Unabhängigkeit, zur Einführung des öffentlichen und mündlichen Verfahrens, zur Einführung von Schwurgerichten für Strafsachen und zur Verbesserung des Gefängniswesens. Viel Glück! —

Aus Paris wird mitgetheilt, daß die kaiserliche Regierung augenblicklich alles zu vermeiden bestrebt sei, was den Frieden zu gefährden im Stande ist. Da Graf v. Bismarck aber nun bei allem eine Rolle spielen müsse, so werde jetzt das Gerücht ausgestreut, der preussische Premier habe ein eigenhändiges Schreiben an den Kaiser durch den Grafen Solms überreichen lassen, in welchem die Sympathien der preussischen Regierung für Frankreich einen warmen Ausdruck gefunden hätten. Es soll darin u. A. der Passus vorkommen: „Lassen Sie uns den Handel begünstigen und den Continent gegen die Ueberschwemmung mit englisch-amerikanischen Producten sichern.“ Nach einer andern Mittheilung sollen in diesem Briefe wiederholt und in aufrechter Weise die durchaus auf die Erhaltung des Friedens gerichteten Grundzüge der preussischen Politik aufgezählt und zugleich soll constatirt worden sein, daß es zur Zeit keine politische Frage von irgend welcher Bedeutung gäbe, in welcher nicht die Cabinete von Paris und Berlin sich in vollkommenster Uebereinstimmung befänden. — Wenn dies auch der Fall wäre, meint man an eingeweihter Stelle, so sei das noch kein Grund, um an einen eigenhändigen Brief des Ministers zu glauben, der denn auch, wie man versichern zu können meint, nur in der Einbildung von Leuten bestehe, welche durchaus und tagtäglich von neuen Schritten diplomatischer Personen berichten wollen. —

Der gesetzgebende Körper in Paris beschäftigt sich mit einem sehr interessanten Gegenstande, nämlich mit der Stadterweiterung und Verschönerung von Paris, die seit einer Reihe von Jahren durch den Pfälzer Hausmann in der verschwenderischsten Weise betrieben wird. Es handelt sich dabei namentlich um die Durchlegung großer grader Straßen, die dem Barradenbau unglücklich sind und den Kanonen hübschen Spielraum lassen, durch die winkligen Viertel der naheliegenden Hauptstadt. Der gesetzgebende Körper hatte im Jahre 1858 für eine zehnjährige Bauperiode einen Staatszuschuß von einem Drittel der Kosten, die auf 150 Millionen Frs. veranschlagt waren, bewilligt, aber das Unternehmen hat über 800 Millionen (200 Millionen Thaler) verschlungen, so daß die Stadt Paris mit Schulden überbürdet ist und der gesetzgebende Körper noch 230 Millionen Frs. zuschießen soll. Diese echt napoleonische Volksbeglückung wird jetzt verhandelt.

Wie wir in der Luxemburg-Frage die Gründe entwickelten, aus welchen wir vernunftgemäß schließen mußten, daß dieselbe keinen kriegerischen Ausgang nehmen werde, so thaten wir es auch in Bezug auf den jetzt völlig ausgeglichenen türkisch-griechischen Conflict.

Man möchte aber vielleicht auf die Vermuthung kommen, daß wir bei der Voraussage über den friedlichen Verlauf der beiden genannten Fragen ein Hauptgewicht auf den Umstand gelegt hätten, daß zur Erledigung derselben eine Conferenz von Großmächten zusammengetreten sei. — Diese Vermuthung würde indeß eine irrige sein, denn in dem bloßen Zusammentreten dieser Conferenzen, selbst unter der ausgesprochenen Absicht der Mächte, die Fragen im Sinne des Friedens erledigen zu wollen, hat für uns noch nicht die geringste Bürgschaft für die wirkliche Erreichung dieses Zieles gelegen.

Daß die Londoner Conferenz die Luxemburg-Frage zu einem gütlichen Austrage gebracht hat, lag in dem damals von uns auch geltend gemachten Umstande, daß keine der Großmächte irgend ein Interesse daran hatte, sich wegen Luxemburg den Chancen eines Krieges auszusetzen.

Daß die Pariser Conferenz den türkisch-griechischen Conflict friedlich ausgleichen konnte, lag in dem von uns auch schon früher hervorgehobenen Umstande, daß die europäischen Mächte zu der Lösung der orientalischen Frage noch nicht vorbereitet sind und Griechenland — wie die jüngste Kundgebung des griechischen Ministeriums ja auch offen bekennet, — sich viel zu schwach fühlte, um den Kampf gegen die Türkei für eigne Rechnung und Gefahr aufzunehmen.

Allein dergleichen begünstigende Umstände werden nicht bei jeder „Schwierigkeit zwischen den europäischen Staaten“ obwalten; und daraus wird folgen, daß die Mitglieder einer zu ihrer Schlichtung zusammentretenden Conferenz sich nicht immer zu einem einstimmigen Botum werden vereinigen können.

Gibt es aber bei einer solchen Conferenz erst dissentirende Stimmen, dann hat man zunächst den diplomatischen Krieg in der Conferenz; und da etwaige Majoritätsbeschlüsse einer solchen Versammlung für die Minorität, die sich ihnen nicht unterwerfen will, durchaus nicht bindend sind, so wird es auch nach dem Schlusse der Conferenz bei dem durch die Interessen hervorgerufenen Conflict bleiben, und dieser wird eben keine andere Lösung finden, als die durch den Krieg.

Man sieht also, der Zusammentritt von Conferenzen zur Schlichtung europäischer Fragen ist noch lange keine Bürgschaft für den ewigen europäischen Frieden, und der Wunsch, daß er es sein möge, ist eben ein frommer.

Vollkommen gesichert erscheint uns der europäische Frieden erst dann, wenn sich die Staaten Europa's zu drei großen völkerrechtlichen Verbänden, einem romanischen, einem germanischen und einem slavischen, gruppiert haben und die einzelnen Theile eines jeden Verbandes auf der Basis des Rechtsstaates ruhen, der die Wohlfahrt und die Freiheit des Volkes schützt.

Bis dahin werden noch viele Conferenzen abgehalten, aber auch noch manche Kriege geführt werden! —

Dennoch aber werden wir das Bestreben, bei einer jeden europäischen Frage den Versuch zu ihrer Lösung durch eine Conferenz zu machen, stets willkommen heißen; denn wenn eine solche Conferenz auch nicht in allen Fällen den Krieg verhindern wird, so wird sie doch leichtere Fragen am Schwierigerwerden hindern und bei unlöslichen wenigstens dazu beitragen, die Situation selbst so weit zu klären, daß sich von der öffentlichen Meinung beur-

theilen läßt, welche der verschiedenen Mächte bei ihrem kriegerischen Vorgehen im Rechte sind und welche nicht. —

Und das ist auch schon ein großer Gewinn! — Eine entsetzliche Attentats-Geschichte läßt sich ein ultramontanes französisches Blatt aus Rom melden. Danach sei ein gewisser Filibechi auf dem Wege nach Rom festgenommen worden, wohin er sich zu dem Zwecke begeben habe, den Papst zu ermorden. Der französische Geschäftsträger in Florenz habe das Complot entdeckt und die päpstliche Regierung davon in Kenntniß gesetzt. Man sei einer förmlichen, weitverzweigten Verschwörung auf die Spur gekommen und habe eine zur Drucklegung revolutionärer Proclamationen bestimmte Druckerei in einer Vorstadt Roms entdeckt.

Vocales und Provinzielles.

Danzig, den 25. Februar.

— Unsern Abonnenten in Neufahrwasser zur Mittheilung, daß wir das „Dampfboot“ von jetzt ab schon mit dem Zuge um 4½ Uhr nach dort expediren, dasselbe also noch Abends dort in Empfang genommen werden kann. Die Exped. des „D. D.“

— Herr v. Bojan, Hauptm. und Comp.-Chef im 7. Ostpr. Inf.-Regt. Nr. 44 ist, unter Beförderung zum Major, dem Regt. aggr., Hr. v. Puttkamer, Pr.-Lieut. von dem. Regt., zum Hauptm. u. Comp.-Chef befördert, Hr. v. Windheim II., Pr.-Lieut., aggr. demselben Regiment, in dasselbe einrangirt. Hr. Lehmann, Korvetten-Kapitän und Führer des Detachements der Flotten-Stamm- und Werst-Division in Danzig, ist mit Pension zur Disposition gestellt.

— Eine Bekanntmachung des Kriegsministers weist darauf hin, daß einer älteren Cabinetsordre zufolge, die noch in Kraft besteht, der Soldat in Bezug auf seine freiwillige Entschließung, im Heere noch fortzubleiben zu wollen, immer als großjährig zu betrachten und mithin die Zustimmung von Eltern und Vormündern dazu nicht erforderlich sei. Danach ist also eine meistentheils unwiderrüfliche Verfügung über ein ganzes Leben in die Hand von Unmündigen gelegt, ein Umstand, der Eltern und Vormünder veranlassen möge, auf der Hut zu sein, damit nicht Scenen übereilter Beschlüsse, wie sie vor hundert Jahren noch der Werbethaler in einer Stunde der Trunkenheit oder des Amuths erzeugte, jetzt in milderer Form, aber desselben ersten Inhalts sich wiederholen.

— Die hier in Ausrüstung liegende Gedecks-Corvette „Arcona“ wird, wie verlautet, erst in ein paar Wochen den Hafen verlassen, dann zunächst nach Kiel und erst von dort aus, mit 28 Geschützen und einer Besatzung von 312 Mann am Bord, nach den ostbaltischen Gewässern abgehen.

— Gestern Mittags spielten die Gebrüder August und Johann Dirks, 17 und 19 Jahr alt, auf dem Hofe ihres Vaters, des Eigenthümers Jac. Dirks zu Ohra-Niederfeld. Ersterer ergriff ein Schießgewehr ohne zu wissen, daß es geladen war und legte es auf seinen Bruder an. Dasselbe entlud sich und Joh. Dirks sank, durch die Brust getroffen, todt um.

— Am 23. d. M. sind in Böblau eine Scheune und ein Stall, dem Hofbesitzer Robert Bartsch zugehörig, abgebrannt.

— In der gestrigen Sitzung der Canalisations-Commission erklärte Herr Geheimrath v. Winter, daß in der jüngsten Zeit von technischen Mitgliedern Untersuchungen der Fundamente der besonders niedrig gelegenen und der auf Holzwerk fundamentirten Gebäude angestellt worden sind, um den in den früheren Sitzungen in Bezug auf die erwähnten Gebäude angeregten Bedenken, daß dieselben durch die Canalisation geschädigt werden könnten, näher zu treten. Das Resultat dieser genaueren Untersuchungen ist, daß die Lage und Beschaffenheit dieser Fundamente durch die Ausführung der Canalisation nicht schädlich beeinflusst wird; durch die Trockenlegung des Bodens entsteht keinesweges eine Gefahr für das Holzwerk, da dem Boden noch immer genügende Feuchtigkeit verbleibt, welche das Verrotten des Holzwerks entschieden verhindert. Hr. v. Winter verliest ferner ein Schreiben des Baurath Krieg in Lübeck, in welchem der Ansicht der technischen Mitglieder beigegeben wird und Erklärungen für diese Annahme beigegeben sind, und theilt ferner mit, daß die technischen Mitglieder ihre Bedenken bei Ausführung der Canalisation in Fragen niedergelegt haben, welche dem Hrn. Geh.-Rath Wiebe zur Beantwortung übergeben werden sollen. Seine neuliche Anwesenheit in Berlin habe er dazu benutzt, sich daselbst in Bezug auf unser Canalisations-Projekt mit Autoritäten in Verbindung zu setzen, welche sich mit dem Wiebe'schen Projekt genau bekannt gemacht haben, entschieden sich der Canalisation zuwenden, auch der Ansicht seien, daß die Verminderung der Sterblichkeit in Danzig die notwendige Folge der Canalisation sein müsse. Hr. Birchow habe ihm ebenfalls erklärt, daß alle Gründe dafür sprächen, daß eine Canalisation mit Ueberlieferung die miltlichen Verhältnisse in Danzig beiseitigen würde. Demnach theilte Hr. v. Winter mit

daß Hr. Aird sich erboten habe, die Canalisationsarbeiten nach dem Wiebe'schen Projekt für 557,000 Thlr. (veranschlagt sind dieselben ohne Grundentschädigung auf 634,000 Thlr.) zu übernehmen, und verlange, daß Arbeiten, welche bisher nicht veranschlagt sind, ihm nach den Einheitsätzen bezahlt werden, an seiner Offerte indeß die Bedingung knüpfte, daß die Canalisation mit der Wasserleitung zugleich ausgeführt und seine Offerte bis ult. März d. J. acceptirt werde. Aird verpflichtete sich, die sämtlichen Arbeiten bis ult. December l. J. zu vollenden und an diesem Tage die qu. Werke in Betrieb zu setzen, die Wasserleitung aber danach so zu fördern, daß schon im Laufe dieses Jahres die diebstahls der Mottlau belegenen Stadttheile mit Trintwasser versehen werden können. Herr Aird habe sich ferner erboten, nach Vollendung der Entwässerungs-Anlage die laufenden Ausgaben für den Betrieb der Pumpstation und den Spülbetrieb des Canal- und Rohrnetzes und die bauliche Unterhaltung sämtlicher baulichen Anlagen für 30 Jahre zu übernehmen, wenn ihm für gleiche Zeit unter Ueberlassung des Sielwassers eine Fläche von 300,000 Quadraruthen Dünenland zwischen Weichselmünde und Heubude zur beliebigen Benutzung überlassen werde. Herr Aird wolle daselbst eine Landwirthschaft gründen, also dort Gebäude errichten und Vieh halten. Nach Ablauf der 30 Jahre soll die Wirthschaft der Commune zufallen, gegen Entschädigung des zeitigen Gebäudewerthes. — Sodann theilt Herr v. Winter mit, daß Herr Wiebe sich mit einigen Abänderungen seines Projekts einverstanden und die Ueberwachung der hiesigen Arbeiten gegen ein ihm angebotenes Honorar von 2000 Thlrn. und 100 Thlrn. für jede Reise von Berlin hierher zu übernehmen sich bereit erklärt habe. — Herr Liebin hält es für zweckmäßig, die Sitzung zu vertagen, da es unmöglich sei, über das vorliegende Material zu debattiren und sich ein Urtheil zu bilden, man müsse sich mit den Ideen erst ins Klare setzen und sie in nächster Sitzung zum Austrage bringen. — Herr v. Winter: Obgleich Herr Aird erklärt hat, die einfache Leitung vom Schwemmcanal in die Häuser für ca. 20 Thlr. herzustellen, so seien bei den Debatten im Gewerbausauf dafür Summen genannt worden, welche mehr als das 15fache übersteigen. Er habe Hrn. Aird erucht, für Herstellung der Hausstiele seine Offerten, nach Einheitspreisen bemessen, einzureichen, so daß darnach Jeder im Stande sein werde, sich ein Urtheil zu bilden. Diese Offerte sei zwar noch nicht eingegangen, er könne indeß versichern, daß die Ansichten darüber übertrieben sind. Hr. v. Winter ist der Ansicht, daß eine Menge Häuser, z. B. in der Ohfengasse, so beengt sind, daß dort ein Hausstiel und eine Spülung gar nicht angebracht werden könne, da dieselben keinen Hof und neben einer Treppe nur eine Stube haben. Sollte nun die Anschließung der einzelnen Häuser an das Sielsystem obligatorisch werden, dann wisse er in der That nicht, was mit solchen Häusern geschehen solle, es könnte doch nur das Tonnenystem und somit neben der Canalisation die Abfuhr beibehalten werden. Hr. v. Winter: Gerade solche Häuser, wie in der Ohfengasse, machen die Canalisation nothwendig, deren Verbindung mit den Häusern gar keine Schwierigkeit verurache. Wie das Tonnenystem bei solchen Häusern anzuwenden, sei ganz unadentbar. — Es müsse den Hausbesitzern allerdings zur Pflicht gemacht werden, sich dem Sielsystem anzuschließen; wie sie dies thun wollen, ob sie ihre Gruben behalten, oder Water-Closets anlegen wollen, müsse ihnen überlassen werden. Jedemfalls werden sie aber den polizeilichen Forderungen genügen müssen. Der Herr Polizei-Präsident habe die Ausführung der bekannten Polizei-Verordnung bis zum September d. J. hinausgeschoben, in Rücksicht darauf, daß wir in der Vorberathung der Canalisation uns befinden, und sei es unzweifelhaft, daß der Herr Präsident diese Maßregel auch bis zum Ende des Jahres 1870 sistirt, wenn wir die Canalisation beschließen; sonst würden für Anlage von Cementgruben u. große Summen fortgeworfen werden. Wie er gehört, gebe der Herr Polizei-Präsident damit um, in den nächsten Tagen feittitlen zu lassen, wo nicht vorchriftsmäßige Cloakgruben sich befinden. Herr Wischke fragt an, ob es nicht zweckmäßig wäre, schon jetzt über die Hineinziehung der Stadttheile Petershagen, Sandgrube und Neugarten in das Sielnetz zu berathen. Hr. Geh.-R. v. Winter: Dieses Projekt sei in's Auge gefaßt worden, es würden indeß bis zur Ausführung desselben wohl noch ein Paar Jahre vergehen und bis dahin für diesen Stadttheil die Abfuhr beibehalten werden müssen, indeß sei es zweckmäßig, schon jetzt Vorsorge zu treffen und zu diesem Zwecke ein zweites Hauptrohr durch den Altst. Graben zu legen, welches demnach den qu. Stadttheil aufzunehmen bestimmt ist. Hr. Wischke hält es ferner für zweckmäßig, eine Commission, vorzüglich zusammengesetzt aus Gegnern des Projekts, zu ernennen, welche solche Canalisations-Anlagen in Augenschein zu nehmen bestimmt ist. Hr. v. Winter hält dies in Rücksicht auf das vorliegende Material aus verschiedenen Orten, wo die Canalisation besteht, für überflüssig. Hr. Dr. Eisfauer erklärt: daß die Stadt Basel, welche vor einigen Jahren ebenfalls mit der Canalisationsfrage beschäftigt gewesen, statt der Canalisation das Tonnenystem mit Abfuhr gewählt hätte, daß das Letztere sich indeß so schlecht bewährt habe, daß sie es aufgegeben und die Canalisation beschloffen habe. Herr Liebin meint am Schluß der Sitzung, daß der Anschluß der Eigenthümer an das Sielsystem obligatorisch sein müsse, indeß sei dieser Gegenstand doch zu wichtig, als daß derselbe in einer so großen Versammlung festgestellt werden könne, es müßten Verhandlungen vorangehen, welche zuvörderst in einer Subcommission zu klären wären. Hr. v. Winter: Ich möchte die Verhandlungen auf dem Langenmarkt unter Theilnahme der gesammten Bürgerchaft geführt wissen. Hr. Damme gegen Hrn. Liebin: Unsere Versammlung ist aus einer kleinen entstanden, es würde eine Inconsequenz darin liegen, wollten wir einzelne Theile unserer Verhandlungen einer

Subcommission übertragen; möge sich Jeder durch Besprechung mit Andern informiren. Kleine Commissionen hätten Thatsachen zu constatiren, Principien müßten in großen Commissionen besprochen und zum Austrage gebracht werden.

— Es ist in neuerer Zeit häufig vorgekommen, daß gewerbliche Anlagen, welche nach der allgemeinen Gewerbeordnung und dem die Errichtung gewerblicher Anlagen betreffenden Gesetze der besonderen polizeilichen Genehmigung bedürfen, bereits vor ertheilter Genehmigung ganz oder theilweise ausgeführt worden sind. Deshalb soll die Verbotsbestimmung, welche die nicht zuvor genehmigte Anlage, oder das Abweichen von der ertheilten Erlaubniß mit Geldbuße bis zu 200 Thalern oder Gefängnißstrafe bis zu drei Monaten ahndet, mit dem ausdrücklichen Bemerkten in Erinnerung gebracht werden, daß bei Beurtheilung der Gesuche um Ertheilung der Genehmigung auf die inzwischen erfolgte Ausführung nicht die mindeste Rücksicht genommen, der Antrag vielmehr lediglich so behandelt werden wird, als wenn die Ausführung noch nicht erfolgt oder begonnen wäre. Uebrigens genügt bei Bauten, die einem der polizeilichen Genehmigung bedürftigen gewerblichen Zwecke dienen sollen, der Bauconsens an sich für die Errichtung der gewerblichen Anlage allein noch keineswegs, vielmehr ist zu dieser das vorgeschriebene Verfahren erforderlich.

— Die Gas-Anstalt macht darauf aufmerksam, daß das Publikum sich am sichersten vor einer Störung der Gasbeleuchtung schützt, wenn es von jeder, beim Brennen des Gases bemerkten Unregelmäßigkeit, namentlich auch beim Flackern der Flamme, sofort im Bureau der Gas-Anstalt Anzeige macht, und daß die Anstalt die erforderliche Reinigung der Hausleitungen unentgeltlich ausführt.

— Das Zolldepartement des russischen Finanzministeriums hat die Zollabfertigungs-Deklarationsgebühren erhöht, und sind die Güter- und Sitzungs-Expeditionen der Königl. Ostbahn Seitens der Direktion angewiesen worden, allen Versendern, welche Güter nach Rußland befördern, mitzutheilen, daß die bisherigen Zollabfertigungsgebühren in Wirballen nicht mehr gültig sind. Der neue Zolltarif ist noch nicht publicirt.

— Im Monat Januar d. J. wurden im hiesigen Stadtbezirk 244 Kinder geboren excl. 20 Todtgeburten; es starben 256 Personen.

— Gestern Abend geriethen in der Vorhalle zum Keiler'schen Lokale am Langgasser Thor drei Männer in Streit. Der Eine zog sein Messer und verletzte die beiden Andern in so erheblicher Weise, daß sie sogleich nach dem Lazareth geschafft werden mußten. Der Thäter wurde verhaftet.

— In Marienburg ist man bereits mit Abtragung der die Stadt beengenden Schanzen vorgegangen.

— In Bartenstein soll ein Bäckermeister Leeder in voriger Woche aus Uebermuth ein viertel Pfund stark trichinenhaltiges Schweinefleisch, welches vom dortigen Arzte vorgezeigt wurde, aufgeessen haben und bis jetzt noch gesund geblieben sein. Ob er das Fleisch roh oder gekocht genossen, ist freilich nicht gesagt. Der Arzt spricht ihn übrigens von den möglichen bösen Folgen noch lange nicht frei.

Es ist nicht gut!

Nehmen wir von dieser Erdenrunde nur diejenigen Theile, deren Bewohner und Bewohnerinnen unserem Blatte ihre Aufmerksamkeit zuwenden, — und deren ist doch eine große Zahl! — so wird es kaum Einen geben, dem nicht in der eignen Familie schon einmal Etwas begegnet wäre, was nicht wenige Menschen ohne tiefer eingebende Prüfung in das Reich des Aberglaubens verweisen. Entweder hat man selber schon einmal Etwas erfahren, gehört, gesehen, dem ein nachfolgendes Ereigniß den aus der Geisterwelt in dieses irdische Dasein hereinragenden Stempel des Wunderbaren aufdrückte; oder es hat doch wenigstens eine Großmutter, eine alte Tante Vergleichen erlebt, und wenn nicht schon die Achtung vor solchen ehrenhaften Personen jeden Zweifel zurückweist, so hat doch wenigstens ein sorgfältiges Beleuchten des Außergewöhnlichen kein anderes Ergebnis herbeiführen wollen, als daß der menschliche Verstand Grenzen anerkennen müsse.

Das ist nun freilich eine Wahrheit, die unter allen ihren Schwestern sich leicht der allgemeinsten Anerkennung rühmen dürfte. Auch fällt sie so schwer in's Gewicht, daß man mit ihr alles Mögliche beweisen und ebenso wieder von der Hand weisen kann, und zu diesem „Allesmöglichen“ gehören denn auch natürlich alle Dinge in dem unermessbaren Reiche des Aberglaubens. Wollte jedoch irgend Jemand das bisher Gesagte als Einleitung zu einer inter-

essanten, haarsträubenden, unauslöschlichen Geister- und Gespenstergeschichte betrachten, so muß Schreiber dieses wegen einer jedenfalls nicht gewollten Täuschung freundliche Nachsicht erbitten. Es ist in keiner Weise die Absicht, die große Zahl solcher Geschichten, wie jede Leih-Bibliothek zu beliebiger Auswahl sie bietet, um Eine zu vermehren: im Gegentheil wollen wir uns für dieses Mal nur mit jener Art des Aberglaubens ein kurzes Viertelstündchen beschäftigen, die dem Menschen befiehlt, Etwas zu thun oder zu lassen, meistens ohne einen andern Grund zu wissen, oder doch zu geben, als der allenfalls in dem Ausspruche liegen kann: „Es ist nicht gut!“ Eben an diesen Ausspruch wollen wir den Versuch knüpfen, einigermaßen anschaulich zu machen, daß es oft genug auch nur Aberglaube sei, Etwas kurzweg mit der wohlfeilen Formel abzustuden: „Das ist Aberglaube!“

Da muß vor allen Dingen daran erinnert werden, daß unter allen Himmelsstrichen selbst im rohesten Menschen die Ahnung eines Geistes thätig ist, dem er alles ihm Unbegreifliche unterwirft. Der Unterrichte, der Gebildete überhaupt, findet sich bei solchen Unbegreiflichkeiten mit der Hoffnung ab, dem strebsamen Studium werde es heute oder morgen schon gelingen, ihnen auf den Grund zu kommen; man möge nur erwägen, wie so manches Räthsel jener Debipus, den man im Großen und Ganzen „Naturwissenschaft“ nennt, allein schon in unseren Tagen gelöst habe. Wir wollen in dem Gesagten überhaupt nicht mehr und nichts Andern, als ein anschauliches Beispiel geben, daß der Mensch, wie weit er auch in der Erkenntniß vorgeht, immer und überall an eine Grenze geräth; daß es also stets und überall Unbegreiflichkeiten geben werde, die dann der Befangene, der Ungebildete, der Noth mit unwiderstehlicher Scheu betrachtet. Und wahrlich, Dieser nicht allein! Die Geschichte weiß vielfältig von Persönlichkeiten zu berichten, die sie als die hervorragendsten Geister anerkennen und dennoch gesehen muß, daß auch sie in irgend einem Punkte das allgemeine menschliche Erbtheil nicht zurückzuweisen vermögen; daß also auch in ihrem sonst überall hell erleuchteten Geiste jener dunkle Winkel nicht fehlt, aus welchem zu gelegener Zeit die dürre, kalte Hand der Scheu die Finger hervorstreckt, die dann, gleich gefrorenen Wassertropfen, den ganzen Menschen durchrieseln.

Kehren wir damit zu dem Volke zurück und zu jenen wadern und verständigen Männern, welche dem Aberglauben mit nur geringem Erfolg entgegen wirken, so müssen wir ohne irgend einen Vorbehalt anerkennen, daß diese Wadern und Verständigen, da sie gegen Angeborenes, gegen ein durch Jahrtausende Fortgeerbtes anzukämpfen sich auflegten, einen gar schweren Standpunkt haben, welchen nur unverrückt zu behaupten, wahrlich nicht geringe geistige Kraft und unwandelbare Besonnenheit erfordert. Fehlt es ihnen hieran nicht, so fehlen sie doch leicht und oft in der Anwendung dieser unerlässlichen, unentbehrlichen Waffen.

Ohne nämlich jenes allgemeine Erbtheil der Ahnung eines Unbegreiflichen in Anschlag zu bringen; ohne ferner einen eben in Frage stehenden besonderen Fall selber einer sorgfältigen historischen oder philosophischen Prüfung zu unterwerfen, suchen sie dem befangenen Sinn durch persönliche oder sonstige Autorität zu imponiren, ihn einzuschüchtern, also gewissermaßen auf homöopathischem Wege — Scheu durch Scheu — zu heilen. Das hilft scheinbar, aber nur für den Augenblick. Ist der Eingeschüchtern zu seiner gewohnten Umgebung zurückgekehrt, so wird das ganze schwere Autoritätsgewicht von tausend im Gedächtniß wieder erwachenden eigenen, oder auch fremden Erlebnissen in die Luft geschmettert. Mögen immerhin diese Erlebnisse auf Täuschung beruhen: sie sind dem befangenen Sinn doch eine bedeutendere Autorität.

Anderer verfehlen die gute Absicht durch eine scherzhafte, witzige Controverse. Sie bedenken nicht, daß jeder Stand seinen eignen Witz hat. Der geringe Mann versteht den Scherz, des ihm geistig Ueberlegenen, bürgerlich höher stehenden entweder gar nicht, oder unrecht. Im ersteren Falle ist er erfolglos; im andern, wo er als Hohn aufgenommen wird, verletzt er, und der eingewurzelte Glaube an den verhöhnten Gegenstand wird zum Trotz.

Diese beiden und noch so manche andere Fehlgänge, welche die Absicht vereiteln, wären nicht möglich, wenn man die Stellung des zu bekämpfenden Feindes und damit seine eigentliche Intention recognoscirte. Man würde dann oft genug finden, daß dieser Feind ursprünglich nichts weniger sei, als ein Bürger aus dem Reiche des Aberglaubens; daß vielmehr seine wirkliche Heimath das blühende Feld einer

tüchtigen Haus- und Lebensklugheit war. Er wanderte von Dorf zu Dorf, von Land zu Land, sprach hier ein ehrlich gemeintes Wort auch mit ehrlicher Ernsthaftigkeit aus; fand dagegen dort einmal für gut, den Leuten in leichtverständlicher Scherzform eine gute Lehre, eine heilsame Lebensregel zu hinterlassen.

Wie aber so leicht Keiner gefunden wird, der ein gekauftes oder ererbtes Haus lassen kann, wie es ist, und wär' es noch so zweckmäßig und bequem eingerichtet, so wollten auch im Laufe der Zeit die Menschen an jenen einfachen Lebens- und Klugheitsregeln sich nicht genügen lassen: es mußte, wie jenem alten Hause oft genug ein Poltergeist nicht fehlen darf, nothwendig noch etwas Besonderes, Unheimliches dahinter verborgen sein, und die vier Worte „Es ist nicht gut!“ klopfen, da sie keinen Grund zu ihrer Legitimation anführen, an die morsche Thür der weltalten schönen Ahnung. Diese trat heraus und hob schweigend den warnenden, drohenden Finger.

Wirklich ist das auch genug bei manchem „Es ist nicht gut!“ und man lasse den Menschen ihre Scheu, wenn man doch voraussetzt, daß weitere Erklärung nur verlorene Mühe ist. Warum auch dem befangenen Sinne gegenüber sich mit Erläuterungen abmühen, wenn er z. B., wie schon sein Urgroßvater gelehrt hat, sagt: Es ist nicht gut, wenn man über den Kehrriem geht; sich Feuer oder Licht durch einen Fremden aus dem Hause tragen läßt; ein Messer auf dem Rücken liegen läßt; wenn ihrer Zwei an einer Wiege wiegen; man Etwas über eine Wiege hinreicht, worin ein Kind liegt; über Nägel geht; über den Kopf sieht; sich gewaschen hat, das Wasser von den Händen abzuschleudern und wenn das liebe Brod auf dem Rücken liegt.

Diesen ehrlich gemeinten und guten Lehren ist stets und überall Befolgung zu wünschen, gleichviel, ob der Hüttenbewohner im Unterlassungsfalle unheimliche Folgen fürchtet, oder ein tüchtiger Hausvorstand ihnen in dem Sinne nachlebt, in welchem sie ursprünglich gegeben sind. Wir werden ihnen morgen noch einige andere anreihen, die eigentlich wohl nichts weiter sein sollen, als ein harmloser Scherz, eine gutmeinende Rederei, ein Ausläufer der großen Zahl sogenannter Volkswörter.

Vermischtes.

— Der Großherzog von Oldenburg hat für ein Schiff der Bundesmarine eine silberne Punsch-Bowle geschenkt. Nach allerhöchster Bestimmung soll dies Geschenk der Panzerfregatte „König Wilhelm“ überwiesen werden.

— Aus glaubwürdiger Quelle wird der „Schlesischen Zeitung“ mitgetheilt, daß in dem zwischen Trebnitz und Militsch belegenen Dorfe Deutsch-Hammer zur Zeit wohl die älteste Person Schlesiens oder vielleicht von ganz Deutschland sich befindet, nämlich eine Frau von 120 Jahren, welche mit ihrem Schwiegersohne im vorigen Jahre aus Oberschlesien dorthin gezogen ist.

— [Solche „Brüder“ müssen wir haben] heißt in einem alten Studentenliede und als Text zu dem Refrain läßt sich die „Schles. Ztg.“ aus Gnadenfrei mittheilen: Gestern, am 15. Februar, trank ein Stammgast im Gasthause der Brüdergemeinde aus Veranlassung einer Wette drei Ruffen voll Branntwein und starb einige Stunden darauf.

— Beim Theaterbrande in Köln ist ein Umstand in die Erscheinung getreten, wie er höchst selten vorkommt; die im Brande ungelungenen Eheleute Bachhaus waren verschiedenen Glaubensbekenntnisses, Bachhaus evangelisch und die Frau wie auch die Kinder katholisch. Die Beerdigung der sieben verstorbenen Leichen sollte in einem und demselben Sarge stattfinden, mußte aber ausgelegt werden, weil erst eine Einigung zwischen den Geistlichen der beidem Confessionen erzielt werden mußte. Diese soll denn auch in der Weise stattgefunden haben, daß die Geistlichen beiderseits (ein in Köln noch nicht dagesessener Fall) an dem Leichenzuge Theil nahmen: die katholische Geistlichkeit geht vor und die protestantische hinter dem Leichenwagen; der katholische Pfarrer segnet die Leichen ein und der protestantische hält die Grabrede.

— [Ein Enkel des Feldmarschalls Radetzky,] der auch dessen Namen führt, kam, Wiener Blättern zufolge, jüngst nach Brody, um den jüdischen Glauben anzunehmen. Der Grund dieses Uebertritts wird einem Familienprozeß zugeschrieben, bei welchem diesem Enkel 10,000 fl. freitig gemacht wurden, und nun will derselbe seiner Familie Arger bereiten. Radetzky hat sich wirklich als Enkel des seligen Feldmarschalls legitimirt und hat am 28.

Januar, nach stattgehabten Ceremonien in der jüdischen Synagoge, die gemeinübliche Tracht, welche nur noch in Galizien von den Orthodoxen getragen wird, angelegt. In dieser Tracht wird er nun seine frommen katholischen Eltern besuchen.

Wiener Blätter theilen Auszüge aus den dort jetzt gehaltenen Fastenpredigten mit. Der Dominikaner Bremer ließ sich folgendermaßen vernehmen: Welche Aufzüge in diesem Fasching! Mönche, Nonnen gingen mit Kerzen, mein Lebtag hab' ich etwas so Niederträchtiges nicht gesehen, schändliche, haarsträubende Dinge sind geschehen, die ich hier auf der Kanzel nicht erzählen kann. Und das geschieht aus Verunft, Sie haben es in den Zeitungen gelesen, der Mensch lebt nur für die Freuden dieser Erde, und sie sagen, es gefällt ihnen so zu leben. . . . Ein Schweineleben ist das, ohne Glauben an Gott wird der Mensch den thierischen Lüsten zur Beute, ist er ärger als das Vieh!

Kirchliche Nachrichten vom 15. bis 22. Februar.

St. Marien. Getauft: Kaufm. Meyer Tochter Dorothea Sophie Elise Therese. Schiffmüller Domte Sohn John William.

Aufgeboren: Fr. Friedr. Wilh. Maximil. Boffart in Berlin mit Zgfr. Jeanette Rosa Mathilde Laurens.

Gestorben: Tapezierer-Frau Amalie Carol. Rhein, geb. Hegenhagen, 52 J. 3 M., Lungen-Entzündung. Kaufm.-Frau Adelhaide Agathe Spriegel, geb. Krabn, 28 J. 2 M. 10 T., Lungen-Tuberculose. Musiklehrer Kronke Tochter Anna Ulrike, 20 T., Zellgewebs-Entzündung. Jungfrau Cathar. Louise Hönke, 80 J. 6 M. 22 T., Apoplexie. Pens. Armen-Inspector Marita Heint. Grothe, 77 J. 3 M., Entkräftung. Schiffsmakler Wagener Sohn Louis Traugott, 12 T., Krämpfe.

St. Johann. Getauft: Zimmerges. Moskopf Tochter Clara Louise.

Aufgeboren: Schmiedeges. Frdr. August Koniecko mit Anna Regine Sagromski.

Gestorben: Malergeh. Joh. Aug. Schmidt, 37 J. 6 M., Gehirnschlagfluß.

St. Catharinen. Getauft: Organist Krifchen Tochter Eina Adelheide.

Gestorben: Schuhmachermfr. Kramer Tochter Johanna Auguste, 20 J. 11 M. 9 T., Schwindlucht. Eigentümer Schröder Tochter Marie Elise, 2 M., Abzehrung. Schuhmachermfr. Werner Sohn Ernst Gustav, 4 M., Darmkatarrh. Unverehel. Susanna Helene Butowki, 48 J. 7 M. 20 T., Tuberculose.

St. Bartholomäi. Getauft: Tischlerges. Richard Tochter Meta Margarethe. Gärtnergeh. Topel Sohn Ludwig Johann Heinrich. Tischlermfr. Siebrandt Sohn Fritz Mar.

Aufgeboren: Inval.-Sergeant Franz Jakszewski mit verwittw. Frau Rosalie Elise Klack, geb. Behrendt.

Gestorben: Tuchmacher Wilh. Engler, 71 J., chron. Lungenkatarrh.

[Eingefandt.]

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten Staatsprämien-Loose rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz. Das wegen seiner Pünktlichkeit bekannte Bankhaus Adolph Haas in Hamburg ist Jedermann auf's Wärmste zu empfehlen.

Meteorologische Beobachtungen.

24	4	341,59	+ 0,3	Süd, flau, bewölkt.
25	8	341,92	- 0,5	WSW., flau, bezog., trübe.
12	12	340,24	+ 2,4	do. do. do.

Markt-Bericht.

Danzig, den 25. Februar 1869.
Bei fortgesetzt ganz geschäftlosen Nachrichten vom Auslande, verlief unser heutiger Markt wieder in flauer Stimmung, und nur durch eine Preis-Erniedrigung von 5 bis 10 pr. Last, gelang es ca. 100 Last Weizen abzusetzen. Bezahlt ist für feine glatte und weiße Weizen 131. 133. 126th. 535. 540. 545; für feine hochbunte 135/36. 131/32th. 520. 525; für gute hellbunte 130. 133th. 505. 510. 512; und für bunte Gattungen 129. 132. 134/35th. 487¹/₂. 490. 502¹/₂ pr. 5100 th.

Roggen unverändert; 126th. 364; 130th. 372 pr. 4910 th.

Gerste flau; Mele 110th. 348 pr. 4320 th.

Erbfen niedriger, sehr gute Waare mußte 390, und gute Futter-Erbfen 385 pr. 5400 th. erlassen werden.

Spiritus 13¹/₂ pr. 8000 %.

Course zu Danzig vom 25. Februar.

London 3 Monat	6.23 ¹ / ₂	—
Amsterdam 2 Monat	—	141 ¹ / ₂
Westpreussische Pfandbriefe 4%	82 ¹ / ₂	82 ¹ / ₂
do. do. 4 ¹ / ₂ %	89 ¹ / ₂	—
Pr. Prämien-Anleihe	122	—
Danz. Privatbank-Actien	—	105

Bahnpreise zu Danzig am 25. Februar.

Weizen bunt 128—152th. 84—86 th pr.
do. heißt. 130—135th. 88—90 th pr. 85 th.
Roggen 126—131th. 60¹/₂—62¹/₂ th pr. 81¹/₂ th.
Erbfen weiße Koch. 65—66 th pr.
do. Futter. 63—64 th pr. 90 th.
Gerste Mele 100—112th. 56—58/59 th pr.
do. große 112—120th. 59/60—62¹/₂ th pr. 72 th.
Hafer 35—38 th pr. 50 th.

Englisches Haus.

Die Kaufl. Wilson n. Fr. Tochter a. Liverpool u. Wahlstadt a. Bremen.

Walter's Hotel.

Kgl. Dom.-Pächter Heintze a. Stoumiany. Administr. Koppe a. Pobjog. Die Kaufl. Zacharias u. Caspary n. Gattin a. Königsberg, Ebenstein a. Lauenburg und Schreiber a. Zoppot.

Hotel zum Kronprinzen.

Die Kaufl. Brach a. Elberfeld, Menze a. Berlin, Bismersdorfer a. Frankfurt a. M. u. Pulvermacher a. Bromberg. Administr. Gründer a. Gr. - Malifau. Holzhändler Stolz a. Dresden. Gutbesitzer Boldt a. Mühlwalde.

Hotel de Berlin.

Dr. Michels a. Kreuznach. Die Kaufl. Raß, Dether, Thießen u. Müller a. Berlin, Worms a. Liebstadt, Rosenthal a. Stettin, Stockmann a. Hamburg, Rolle a. Königsberg, Gagel a. Bichte, Köhrenbach a. Offenburg u. Batter a. Apolda.

Hotel du Nord.

Die Gutbes. Grop n. Fam. a. Bielawken, Beyer a. Krangen u. Ewert a. Culm. Schiffbaumstr. Eckert a. Königsberg. Kaufm. Forstner a. Cöln a. R.

Hotel d' Oliva.

Fabrik. Göbner a. Derischlag. Die Kaufl. Woneri a. Berlin, Fichtelmann a. Reichenbach, Fürstenberg a. Neustadt u. Glafer a. Gamin. Arzt Erler a. Cöln a. R.

Bekanntmachung.

Nachstehend bezeichnete Plätze in Altshottland und zwar: No. 36/39, 41 a. und b. und 42, 43/44, 45 und 47, 48, 49 und 50, 51 a., 59/60, 71/75 und 220, 76/78 und 79/84 sollen vom 1. April c. ab auf weitere 3 Jahre verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Licitations-Termin auf den 27. Februar c., von 11 Uhr Vorm. ab, im Rathhause hieselbst, vor dem Kammerer und Stadtrath Herr Strauß anberaumt und laden Pachtlustige dazu mit dem Bemerkten ein, daß mit der Licitation selbst um 12 Uhr Mittags begonnen wird und daß nach Schluß des Termins Nachgebote nicht angenommen werden.

Danzig, den 12. Februar 1869.

Der Magistrat.

Stadt-Theater zu Danzig.

Freitag, den 26. Febr. (Abonn. susp.)

Benefiz für Hrn. Paul Richard.

Zum ersten Male!

Das

Geheimniß der alten Mamsell,

Schauspiel in 3 Acten und einem Vorspiel, nach dem Romane von E. Marlitt, für die Bühne bearbeitet von Carl Rogberg.

Um dem Andränge bei Gastspielen und Benefizen vorzubeugen, werden die geehrten Abonnenten hiermit freundlichst ersucht, sich Tags vorher ihre festen Plätze zu bestellen resp. abzuholen. Sollten dieselben im Verhinderungsfalle nicht benutzt werden können, werden solche noch am Tage der Vorstellung bis Mittags 1 Uhr zurückgenommen.

Emil Fischer.

Bekanntmachung.

Es ist in der letzten Zeit öfter über schlechtes oder unregelmäßiges Brennen der Privatgasflammen geklagt worden. Der Grund der vorgekommenen Störungen lag fast immer nicht in dem öffentlichen Theil der Leitung, sondern in Verstopfungen der Hausleitung oder an dem Gasmesser. Wir machen das Publikum darauf aufmerksam, daß es sich am sichersten vor einer Störung der Gasbeleuchtung schützt, wenn es von jeder, beim Brennen des Gases bemerkten Unregelmäßigkeit (namentlich auch dem Flackern der Flamme) sofort im Bureau der unterzeichneten Anstalt Anzeige macht. Die Anstalt führt die Ermittlungen über die Ursachen der bemerkten Unregelmäßigkeiten und die etwa erforderliche Reinigung der Hausleitungen unentgeltlich aus.

Danzig, den 18. Februar 1869.

Die Gas-Anstalt der Stadt Danzig.

Briefbogen mit Damen-Namen sind vorräthig bei Edwin Groening.

Nur allein ächt prämiirte

Lairig'sche Waldwoll-, Sicht- und Rheumatismen-Watte,

vielhundertfältig bewährt, von 3 Sgr. ab, sowie frisches Waldwoll-Öel und Spiritus, Waldwoll-Unterkleider, als: Ellenzeuge, Jacken, Hosen, Damenspencer, Strickgarn, Strümpfe, Rücken- und Kniewärmer empfehlen ergebenst

A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Vorstadt. Graben 34.

F. R. Kowalki, Langebrücke 2, am Frauenthor.

Bei gut geheizten Räumen empfiehlt alle Arten Wannen-, Dampf-, Cur- und Hausbäder ergebenst

A. W. Jantzen, Bade-Anstalt, Vorstadt. Graben 34.

Das Spielen der Frankfurter Loose ist in ganz Preussen erlaubt!

Glück auf nach Hamburg!

Als eines der vortheilhaftesten und solidesten Unternehmen empfiehlt unterzeichnete Bankfirma die vom Staate genehmigte und garantierte große

Staatsprämien-Verloosung

von über Zwei Millionen Gulden,

deren Gewinnziehungen schon am 14. n. M. beginnen.

Die Hauptpreise sind:

Thlr. 100,000; 60,000; 40,000; 20,000; 12,000; 2 à 10,000; 2 à 8000; 2 à 6000; 2 à 5000; 2 à 4800; 4 à 4000; 2 à 3000; 3 à 2400; 5 à 2000; 13 à 1200; 105 à 800; 156 à 400; in Allem 22,400 Gewinne.

Gegen Einzahlung des Betrags oder Vorkaufnahme versende ich „Original-Staats-Loose“ (keine Promessen) für obige Ziehung zu folgenden planmäßigen festen Preisen! Ein Ganzes oder 2/2 oder 1/4 Thlr. 2. — Ein Halbes oder 2/4 Thlr. 1. — Ein Viertel 15 Sgr. — unter Zusicherung promptester Bedienung. — Verloosungsplan, sowie nach jeder Ziehung die amtliche Liste wird ohne weitere Berechnung übersandt.

Durch das Vertrauen, welches sich diese Loose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden ausgesührt.

Man beliebe sich baldigst vertrauensvoll und direct zu wenden an das mit dem Verkauf obiger Loose beauftragte Großhandlungs-Haus

Adolph Haas, Staatseffectenhandlung in Hamburg.

Die meisten Haupttreffer fallen gewöhnlich in mein Debit, und habe ich dieses Jahr wieder den allerhöchsten Gewinn persönlich ausbezahlt.